

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 2 (1943)

Heft: 2

Artikel: Ein Beitrag zur nichtbenutzten Diskussion an der kant. Lehrerkonferenz

Autor: Bardill, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erkennt und anerkennt, willig übernimmt und durch sie wieder frei und fröhlich wird. Aber ich weiß, was Sie nun sagen werden. Meine Theorien und Forderungen gingen so hoch, daß ich sie zu erklimmen selber Mühe hätte. Gewiß! Gewiß habe ich häufig gegen die hier aufgestellten Forderungen verstößen, tue es noch und werde es wohl morgen wieder tun; denn in uns allen steckt noch der Primitive. Aber wenn uns die Erziehung nicht Aufgabe bleibt, an der wir uns täglich „emporschämen“, wenn wir die Ideale und Grundsätze nach unserer Menschlichkeit und Unvollkommenheit bestimmen und nicht umgekehrt unsere Endlichkeit an wirklich strengen und hohen Vorschriften messen, kommen wir nicht weiter. Sich entscheiden, Verantwortung tragen und der Mut zum Irren gehören auch zum Erzieher.

Ein Beitrag zur nichtbenutzten Diskussion an der kant. Lehrerkonferenz*

Von Hans Bardill

Wieder einmal mehr bescherte uns die kantonale Lehrerkonferenz mit einem tiefgrabenden, in die letzten Falten der Kinderseele hineinzündenden und aus einem durch Erfahrung und Studium reichen Wissensschatz geschöpften Referat. Tatsachenerklärungen, Deutungen und Wegweisungen, die in jedem Lehrerherzen, aber auch in jeder Schulstube ein lebendiges Echo finden sollten. Und dennoch – sozusagen keine Diskussion. Bei der einzigen Gelegenheit, die die Lehrer aus Bündens Tälern zusammenzuführen vermag. Warum? – Der Referent hat uns eine Antwort gegeben: aus lauter Bescheidenheit!

Doch scheint mir, gerade den Nagel auf den Kopf getroffen hat er damit kaum.

Einerseits mag der Grund in der allzu vorgerückten Zeit gelegen haben. Wenn's schon auf ein Uhr nachmittags geht, die Zeit fürs Mittagessen und hierauf der abfahrenden Züge in allzu

*) Dieser Aufsatz kam für die Dezembernummer, für die er gedacht war, leider zu spät und mag nun hier Platz finden.

greifbarer Nähe liegt, so spielen eben Rücksichten und Hemmungen mit, die eine Diskussion erfahrungsgemäß nicht mehr in Fluß bringen lassen. Darum – wenn es sich mit den Zugsverbindungen vereinbaren läßt – der Wunsch an die Leitung, die Konferenz wenn möglich eine Stunde früher anzusetzen.

Und dann anderseits -- ja eben die Bescheidenheit und Hemmungen innerer Natur. Wie sollte es ein simpler Schulmeister wagen, einem so hoch stehenden Psychologen etwas am Zeug herumflicken zu wollen und mit Fragen und Ergänzungen oder gar mit kritischer Beleuchtung den Eindruck des Vortrages zu befruchten? Und dennoch hätte wohl mancher etwas zu fragen und zu sagen, was in der Richtung einer Ergänzung und Vertiefung des Angehörten liegen möchte. Wie wär's, wenn sich einer der Teilnehmer nun erlauben würde, eine versäumte Gelegenheit durch einen schriftlichen Beitrag nachzuholen, einen Gedanken aufzutreiben und weiterzuspinnen? Doch weil dies eine Ausnahme von der Regel bilden dürfte, so sei's nur in aller Kürze.

Nicht als Kritik – oder vielleicht doch. In einem Punkte fand ich mich nämlich mit den Ausführungen des Referenten nicht in Übereinstimmung: daß bloß bei 2–4 Prozent aller Schüler die von ihm geschilderten Versagensgründe zu konstatieren seien. Ja, vielleicht in dem Ausmaße, wie sie bei den dem Psychiater zur Feststellung und Behandlung vorgebrachten Schülern in Erscheinung treten. Aber in geringem Ausmaße, in mancherlei Abwandlungen von den uns geschilderten Beispielen begegnen wir besonders dem einen Grund des Versagens, dem Nichtwollenkönnen, weit häufiger, als es durch die genannten Prozente ausgedrückt wurde. Zumeist allerdings nicht als Dauerzustand, sondern als momentane, bloß von Zeit zu Zeit wiederkehrende und durch gewisse äußere Einwirkungen hervorgerufene Erscheinung. So läßt die Erfahrung sicherlich jeden Lehrer Fälle beobachten, wo sonst normal begabte Schüler beim Antwortgeben oder beim Erzählen ab und zu auf-fallenderweise versagen. Sie haben vielleicht noch zur Antwort angesetzt, beginnen zu erzählen oder haben ein Stück weit ihren Aufsatz vorgelesen, und dann geht's einfach nicht mehr weiter. Und dies, trotzdem man von ihrem Gesicht ablesen zu können glaubt, daß sie die Antwort oder die Fortsetzung des Gedankenganges wüßten, daß der Gedanke jedoch nicht Ausdruck finden kann,

weil sie eben durch ein gewisses Nichtwollenkönnen gehemmt sind. Dabei braucht nicht in allen Fällen eine äußere Ursache, wie ein Lachen der Mitschüler oder eine etwas barsche Aufforderung des Lehrers mitzuspielen; oft liegen die Gründe tiefer, im Unterbewußtsein, in der Veranlagung.

Nicht selten auch zeigt sich ein ähnliches Versagen, wenn das Kind, wegen disziplinarischen Ungehörigkeiten oder andern Verfehlungen zur Rede gestellt, sich in Ausreden und Widersprüchen verstrickt und wieder auf die Bahn der wahrheitsgetreuen Aussage zurückgeführt werden sollte. Oder wenn es trotz der besten Vorsätze und vielfach gegebenen Versprechen in seinem Betragen immer wieder rückfällig wird, als würde es zur Ausführung derselben durch eine dem entgegenstehende, beklemmende Macht, durch ein Nichtrechtunkönnen verhindert.

Eine Erklärung hiefür mögen wir wohl bei Peter Rosegger in seiner Erzählung „Ums Vaterwort“ finden. „Kinder sind in solchen Fällen häufig einer Macht unterworfen, die ich nicht Egoismus oder Trotz nennen möchte, eher Beharrungzwang, ein Seelenkrampf, der sich am ehesten selbst löst, sobald ihm nichts Anspannendes mehr entgegengebracht wird.“

Darin liegt wohl, wie im letzten Teil der Ausführungen von Prof. Tramer, eine Wegweisung für den Lehrer zur Behandlung und Behebung der geschilderten Versagensgründe: Milde, Nachsicht, Güte, ein geduldiges Ringen nach Verständnis und Erkenntnis. Und dies auch dann, wenn sie allgemeiner und schwerer auftreten, wie es uns in den erwähnten Beispielen dargestellt wurde. Daß sich der Lehrer hierin möglichst weitgehende Erkenntnisse anzueignen sucht, ist in unsren Verhältnissen um so wichtiger, als es in den seltensten Fällen möglich sein wird, den Psychiater zu Rate zu ziehen.

Doch mag uns das Verstehen alles Versagens sowohl beim erzieherisch schwer beeinflußbaren Kind wie bei den Versagern in der unterrichtlichen Leistung, bei dem nach Bubenstücken lüsternen wie beim einsam dahinbrütenden Kind gar oft schwer, ja unmöglich werden. Dann gilt es die Hoffnung aufrecht zu erhalten, daß in der Liebe und Güte die Erlösung liege, so wie es einst ein weiser Erzieher in die Worte kleidete: „Bub, verstehen tu ich dich nicht, aber gern hab ich dich doch!“

Hans Bardill